


**MITTEILUNGSBLATT**

## Von Herzen – möge es wieder – zu Herzen gehen!

### 200 Jahre Missa Solemnis zwischen Vollendung und Uraufführung

Konzertant ist sie häufiger zu hören als liturgisch, denn mit ihrer Dauer sprengt sie den Rahmen selbst eines Hochamtes, und so wie sie hat sich sonst kaum ein anderes Sakralwerk fest im Konzertleben etabliert: Beethovens Missa Solemnis, später als op. 123 im Druck erschienen, wurde 1823 nach einer auch für Beethoven ungewöhnlich langen vierjährigen Entstehungszeit fertiggestellt und 1824 erstmals und dabei auch noch ohne Beethovens Einbindung uraufgeführt.

#### Eine Anlaßkomposition...

Erzherzog Rudolph, der jüngste Sohn des 1792 verstorbenen Kaisers Leopold II und Bruder des Kaisers Franz II (I) und der Erzherzöge Carl und Johann, hatte sich in der Tradition der Familie für eine geistliche Laufbahn entschieden, als Erzbischof von Olmütz. Schon ab etwa 1803 oder 1804 dürfte er Unterricht bei Beethoven genommen haben, auch in der Komposition, und seinen respektablen pianistischen Fähigkeiten wurde wohl der Klavierpart im Tripelkonzert op. 56 angemessen; immerhin widmete der Lehrer seinem kaiserlichen Schüler insgesamt 14 Werke, und das nicht nur aus Kalkül, sondern auch in freundschaftlicher Verbindung. Rudolph war anders als die Fürsten Lobkowitz und Kinsky außerdem der einzige, der seinen Teil des Rentenvertrages von 1809 erfüllen konnte, mit dem Beethoven eine jährliche Rente von 4000 Gulden zugesichert worden war, damit er in Wien bliebe. Damit verbunden war auch die Aussicht auf eine Kapellmeisterstelle.

Bereits 1805 – mit 17 Jahren! – war Rudolph als Koadjutor zum künftigen Erzbischof designiert worden, hatte aber 1811 auf dieses Amt noch verzichtet. 1819 bot sich nun von neuem die Möglichkeit, und der künftige Kardinal wandte sich nun an seinen früheren Lehrer, um schließlich die Komposition einer Messe zur Amtseinführung zu vereinbaren, durch die sich Beethoven auch eine Verbesserung seiner ökonomischen Lage erhoffte. Diese Inthronisierung sollte am 9. März 1820 in einem feierlichen

Hochamt erfolgen, und das knappe Jahr davor hätte einem versierten und routinierten Kirchenkomponisten wohl auch vollständig genügt – dem Perfektionisten Beethoven jedoch niemals, wie sich zeigen sollte.

### **... im Stückwerk zum Größten und Ganzen gefügt...**

Bis zum Februar 1820 lag nur das Kyrie und Gloria im Entwurf vor. Danach blieb die Arbeit zugunsten anderer Vorhaben etwas vernachlässigt, obwohl Beethoven sich sogar um die frei gewordene Stelle als Hofkomponist in Wien bewarb, die freilich nicht mehr nachbesetzt wurde, und eine Messe für den Kaiser erwog. In Olmütz war derweilen die große Messe op. 77 von Hummel, 1818 im Druck erschienen, aufgeführt worden.

Das Credo wurde etwa im ersten Halbjahr 1820 skizziert, dürfte aber erst Ende 1822 fertig vorgelegen haben, ebenso wie das Sanctus mit dem unmittelbar anschließenden Benedictus, das erst im Oktober 1820 in Angriff genommen worden war; das Agnus Dei entstand zwischen März und August 1821, das Dona nobis pacem ein Jahr später. Am 19. März 1823 erhielt Rudolph schließlich sein handgeschriebenes Widmungsexemplar.

Mit all diesen Vorhaben verbunden war eine intensive Beschäftigung mit der Kirchenmusik und dem lateinischen Text des Ordinariums, nicht nur mit jenen Haydns in der Tradition der Wiener Klassik, sondern auch mit Cherubini (als schon für die Oper bewährte Anregung) und Händel sowie Palestrina. Der einst von Joseph II. sehr eng geschnürte zeitliche Rahmen des Gottesdienstes war längst wieder aufgebrochen worden, doch wurde die Missa Solemnis offenbar von vornherein auch für eine konzertante Verwendung dimensioniert, um in der Art eines Oratoriums aufgeführt zu werden (was die kaiserliche Zensur eigentlich verbot.)

Schließlich entstand so ein persönliches Glaubensbekenntnis Beethovens, der zwar seit seiner Bonner Zeit vom aufgeklärten rheinischen Katholizismus geprägt blieb, für die Amtskirche der Restauration jedoch sarkastische Worte fand, und so seine ganz eigene Sicht zum Ausdruck brachte. Und zu Beginn, über dem Autograph des Kyrie, steht eben jener Wunsch: „Von Herzen – möge es wieder – zu Herzen gehen!“

### **... und als Notenblatt im Pokerspiel**

Die „Verwertung“ der Missa Solemnis gestaltete sich leider von Anfang an zu einem des Werkes und auch seines Schöpfers unwürdigen „Pokerspiel“ mit einem dafür typischen „Bluff“, das man vielleicht im Zusammenhang mit den ökonomischen Schwierigkeiten und dem Sorgerechtsstreit um den Neffen Karl mit Milde beurteilen sollte. Das Fell des nicht erlegten Bären oder ungelegte Eier eignen sich jedenfalls nicht zum Trumpf in der Hand, wie Beethoven schließlich selbst erfahren mußte, als er es sich mit praktisch allen seinen bisherigen Verlegern verscherzte.

Noch vor der Inthronisation wurde also am 10. Februar 1821 die noch längst nicht einmal komplett entworfene Komposition dem Verlag Simrock in Bonn angeboten, um immerhin 125 Louis d'Or (250 Golddukaten = 1125 Gulden) – das auf 100 „Friedrich d'Or“ heruntergehandelte Angebot des Verlages akzeptierte Beethoven, und er erhielt den Betrag durch seinen als Mittelsmann eingebundenen Freund Franz von Brentano als Vorschuß vorgestreckt. Für den Rest des Jahres hieß es nun, beide hinzuhalten, denn eine Fertigstellung war längst noch nicht absehbar. Außerdem war Beethoven mit dem Honorar nicht zufrieden.

Der deutsche „Friedrich d'Or“ war nämlich doch weniger wert als die alte französische Währung, sodaß Beethoven 1822 nun die immer noch nicht vollendete Messe dem Verlag Schlesinger in Berlin um 100 echte Louis d'Or anbot, was dieser auch akzeptierte; Simrock dagegen war schon reichlich darüber verärgert, daß von der Komposition immer noch nichts zu sehen war. Diese aber sollte derweilen noch weiter hinauf lizenziert werden, denn dem Verlag Peters in Leipzig wurde sie nun um 1000 Gulden Konventionsmünze, also 222 Dukaten (111 Louis d'Or), angeboten. Schließlich wurde, obgleich nun nicht noch mehr an Honorar herauszuholen gewesen wäre, brieflich mit sieben Verlagen gleichzeitig verhandelt, darunter Artaria in Wien, Probst in Leipzig, Schott in Mainz und Schlesinger jun. in Paris – letzterer war aber offenbar durch den Vater in Berlin vorgewarnt worden...

Schott erlangte schließlich den Zuschlag, sodaß Beethoven nun den Vorschuß an Simrock zurückzahlen mußte; um aber doch noch mehr Gewinn daraus schlagen zu können, sollte der Druck vorerst aufgeschoben und die nun schon fast schon fertige Messe als autorisierte Partiturabschrift um jeweils 50 Dukaten verschiedenen Herrscher- und Fürstenhäusern und Gönnern quasi exklusiv angeboten werden, worauf später auch Gesangsvereine folgten, die freilich auch einen Klavier- oder Orgelauszug erwarteten und so weniger Interesse zeigten. Insgesamt fanden sich doch immerhin 10 Subskribenten der Abschrift, die es aber ebenso noch etwas hinzuhalten galt, darunter auch Fürst Galitzin, der die Uraufführung am 7. April 1824 in St. Petersburg besorgen sollte, und dazu 200 Pränumeranten der Druckausgabe, die der Verlag Schott nach dem Abschluß der Verhandlungen 1825 (!) selbst gewinnen konnte.

Die Missa Solemnis erschien im Partitur-Erstdruck Ende März 1827, wenige Tage nach Beethovens Tod. Aus der von gestochenen Platten gedruckten vollen Partitur mit 298 Notenseiten mußten die Stimmen immer noch händisch herausgeschrieben werden. Sie blieb also selten aufgeführt und wurde erst mit der Gesamtausgabe von 1864 und dem Beethoven-Jahr 1870 allmählich in das Repertoire aufgenommen, wo sie heute ihren einzigartigen Platz gefunden hat.

**Dominik Ilisz**

Der Pianist Dominik Ilisz wurde in 2003 geboren, er begann seinen Klavierunterricht im Alter von 6 Jahren mit Prof. Elisabeta Jambor Fekete am Kunstgymnasium in Oradea (Rumänien) und ab dem 12. Lebensjahr besuchte er die Klavierkurse der Musikuniversität in Debrecen (Ungarn) in der Klasse von Prof. Mihalyi Duffek.

In diesem Jahr wurde er als Student an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in der Klasse von Professor Christopher Hinterhuber aufgenommen. Er nahm an zahlreichen Meisterkursen teil, unterstützt von berühmten Pianisten wie Horia Maxim und Viciu Moroiaru (Rumänien), Elizabeth Sombart (Frankreich), Jean-Claude Denervaud (Schweiz), Carmen Daniela Gililov (Deutschland), sowie Mihalyi Duffek, Atilla Pless und Gabor Eckhardt (Ungarn).

Im Laufe der Jahre hat er an zahlreichen nationalen und internationalen Wettbewerben teilgenommen, mit zahlreichen Ersten Preisen. Als Solist arbeitete er u. a. mit der Staatsphilharmonien von Oradea und von Brasov zusammen und wurde auch eingeladen, zusammen mit dem Radio Romania Orchestra ein Konzert zu geben.

**Konzert unserer Stipendiatin****Elžbieta Liepa Dvarionaitė**

**am Sonntag, den 21. Januar 2024 um 11 Uhr  
im Beethoven-Museum in Wien, Probusgasse 6**

**mit Werken von Beethoven (aus den Bagatellen op. 119),  
Schubert (aus den Improptus op. 142/D935)  
und Prokofiev (Sonate Nr. 8 in B-Dur, op. 84)**

**Eintritt für Mitglieder: freie Spende  
(von Nichtmitgliedern wird eine Spende von 25 Euro erbeten)**

**Anmeldung: [office@beethovengesellschaft.at](mailto:office@beethovengesellschaft.at); Tel. 01 3188215**

Verwendete Literatur zur Missa Solemnis: Sven Hiemke: Ludwig van Beethoven Missa Solemnis (Bärenreiter Werkeinführungen), Bärenreiter, Kassel 2003; Meinrad Walter, Hans-Joachim Hinrichsen, Jakob Johannes Koch: Ludwig van Beethoven Missa Solemnis (Wort/Werk/Wirkung), Carus/Dt. Bibelgesellschaft, Stuttgart 2019  
Impressum: Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Druck: Wiener Beethovengesellschaft (WBG, ZVR 723225699), A-1190 Wien, Probusgasse 6. Text und für den Inhalt verantwortlich: Dr. Heinz Anderle, WBG. Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Mitgliederinformation über aktuelle Ereignisse aus Musik und Forschung